



KAHLO

Eckhard Hollmann

PRESTEL

München · London · New York

Umschlag-Vorderseite: Frida Kahlo, Selbstbildnis
(Dr. Leo Eloesser gewidmet), 1940

© Prestel Verlag, München · London · New York, 2021,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Neumarkter Straße 28 · 81673 München

© für die abgebildeten Werke von Frida Kahlo bei Banco de
México Diego Rivera Frida Kahlo Museums Trust/VG Bild-Kunst,
Bonn 2020; für die abgebildeten Werke von Diego Rivera bei
Banco de México Diego Rivera Frida Kahlo Museums Trust/VG
Bild-Kunst, Bonn 2020; für die abgebildeten Werke von Isamu
Noguchi bei The Isamu Noguchi Foundation and Garden
Museum/VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der
Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere
Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung
des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Projektleitung: Constanze Holler, Stella Christiansen
Lektorat: Clemens von Lucius
Herstellung: Andrea Cobré
Gestaltung: Florian Frohnholzer, Sofarobotnik
Satz: ew print & medien service gmbh
Lithografie: Reproline mediateam
Druck und Bindung: Litotipografia Alcione, Lavis
Schrift: Cera Pro
Papier: 150g Profisilk



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Printed in Italy

ISBN 978-3-7913-8658-4

www.prestel.de

INHALT

- 6 Einleitung
- 8 Leben
- 76 Werke
- 110 Literatúrauswahl

EINLEITUNG

Dass Frida Kahlo weit über den Bereich der bildenden Kunst hinaus bekannt ist und zu einer ›Stilikone‹ werden konnte, hat viele Ursachen. Ihre Krankheit, ihre komplizierte Beziehung zu Diego Rivera, ihre zahlreichen Liebschaften, ihr Bezug zur mexikanischen Folklore und ihre kommunistische Gesinnung machen in der Tat das Leben der Künstlerin Frida Kahlo aus. Doch eine Frage bleibt: Erklärt ihre außergewöhnliche Biografie auch das Besondere ihrer Kunst, ihr Kunstverständnis und den daraus resultierenden, unverwechselbaren Persönlichkeitsstil?

Sie macht zwar in vielen Bildwerken ihre körperlichen Leiden sichtbar, doch das bestimmt ihre stilistische Entwicklung nicht, es entsteht keine pessimistische Elendsmalerei. Ganz im Gegenteil: Ihre Bilder sind ein trotziges Widersprechen, ein Hymnus an das Leben. Ihr schrecklicher Unfall und der permanente Kampf gegen die Krankheit formten ihr Leben nachhaltig, aber nicht ihre künstlerische Entwicklung und ihre eigenwillige Bildsprache.

Übermächtig in jeder Hinsicht war der starke psychische Druck, den Diego Rivera auf Kahlo ausübte. Er spielte mit ihr – oft war es ein grausames Spiel – und sie folgte ihm in einer psychischen und physischen Abhängigkeit, die man als neurotisch bezeichnen muss. »In ihrem Tagebuch spricht sie von der Frustration, keine vollkommene Ergänzung und Gefährtin für Rivera zu sein. Diese empfundenen Unzulänglichkeiten quälen sie und verleiten sie zu Träumereien, ihre Sehnsucht löst sich aus einer Welt, die unter dem Zwang rationaler Möglichkeiten steht. Die Botschaft der Kahlo spricht die Psyche an und entzieht sich logischer Erklärung. Sie enthüllt ihre ganze Leidenschaft für Rivera, ihre Besessenheit, ihm zu gehören und mit ihm zu sein auf ewig.«¹ Trotzdem ist sie ihm künstlerisch nicht gefolgt, ist nie seine ›Jüngerin‹ gewesen. So sehr sie von dem Menschen Rivera abhängig war, so wenig war sie es von seiner Kunst.

Die Begegnung mit den Surrealisten in Paris hat sie nachhaltig erschüttert, aber nicht in dem Sinne, dass sie von deren Kunst überwältigt gewesen wäre. Nein, entsetzt war sie über die Lebensart der Pariser Bohème. »Sie schwadronieren ununterbrochen über *culture*, *art*, *révolution* und alles mögliche daher und dabei kommen sie sich wie der Herrgott selber vor, träumen den größten Blödsinn zusammen und vergiften die Luft mit ihren Theorien, von denen jeder weiß, dass sie niemals verwirklicht werden. Am nächsten Morgen haben sie nichts zu essen bei sich zu Hause, weil keiner arbeitet. Sie leben einfach als Schmarotzer von einer Gruppe reicher Angeber, die das vermeintliche künstlerische Genie bewundern. Scheiße, nichts als Scheiße ist das.«²

Auch Kahlos vielfältige Liebesbeziehungen blieben nicht ohne Einfluss auf ihre künstlerische Entwicklung. Diesem Personenkreis, der in der Literatur zu Frida Kahlo bisher wenig Beachtung fand, für sie aber im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig war, ist der

Abschnitt »Weggefährten, Freundinnen und Liebschaften« gewidmet. Wer waren diese Menschen, zu denen sich Kahlo hingezogen fühlte? Sie setzte sich mit deren künstlerischer Arbeit auseinander, ohne jemals ins Plagiat zu verfallen, sie schöpfte aus diesen Quellen, transformierte die Einflüsse aber und ordnete sie ihrem eigenen Stilbewusstsein unter. Der Fotograf Nickolas Muray, der Grafiker Fernando Fernández, der »Muralist« Diego Rivera, die amerikanische Avantgardekünstlerin Georgia O'Keeffe, der japanisch-amerikanische Künstler und Designer Isamu Noguchi und der katalanische Maler José Bartoli haben tiefe Spuren in ihrem Leben hinterlassen. In Kahlos Bildern wird das gar nicht oder nur stark transformiert spürbar. Wahrscheinlich suchte Frida Kahlo diese freundschaftlichen und sexuellen Kontakte mit überaus interessanten Frauen und Männern, um durch diese Beziehungen ein Gegengewicht zu dem zwanghaften Verhältnis aufzubauen, das sie zeit- lebens an Diego Rivera kettete.

Die Bindung an ihr Heimatland Mexiko war tief und unverstellt. Kahlo kleidete sich oft in traditionelle Gewänder und umgab sich in ihrem Atelier mit ausgesuchten Stücken mexikanischer Volkskunst. Mehrfach malte sie sich mit einem »Resplandor«, einer festlichen Spitzenhalskrause, die das gesamte Gesicht umrahmt. »Ihre strahlenden Tehuana-Trachten, markanten Kopfbedeckungen, handbemalten Korsetts und Prothesen maskierten meisterhaft ihre körperlichen Beeinträchtigungen, waren aber außerdem eine Form der Selbstdarstellung und eine Erweiterung ihrer Kunst.«³ Frida Kahlo konnte und wollte nur in Mexiko leben, die Bindung an ihre Heimat war eine der wenigen Konstanten in ihrem Leben und die wichtigste Quelle ihrer Malerei.

Rivera, der zeitweilig Generalsekretär der Kommunistischen Partei Mexikos war, führte Kahlo in die linke Gedankenwelt ein. Der Erfolg dieser Bemühungen war eher bescheiden, für Kahlo wurde die kommunistische Ideologie zu einer naiven Ersatzreligion. Für ihre Kunst blieb die Sympathie für diese politische Weltanschauung bedeutungslos.

Dieses Buch will zeigen, worin sich Kahlos malerische Eigenständigkeit manifestiert und wie schwer ihr Kampf um künstlerische Selbstbestimmung war. Erst in ihrem Spätwerk fand sie ganz zu sich selbst, in ihrem gemalten Tagebuch streift sie schließlich alle Fesseln ab und findet zu einer expressiven, stark abstrahierenden Malerei, die sämtliche Konventionen in den Wind schlägt, auf Publikumsgeschmack oder Kollegenmeinung keinerlei Rücksicht nimmt und sowohl das Vorbild Rivera als auch den Hang zur Folklore überwindet.



LEBEN



Aus Frieda wird Frida

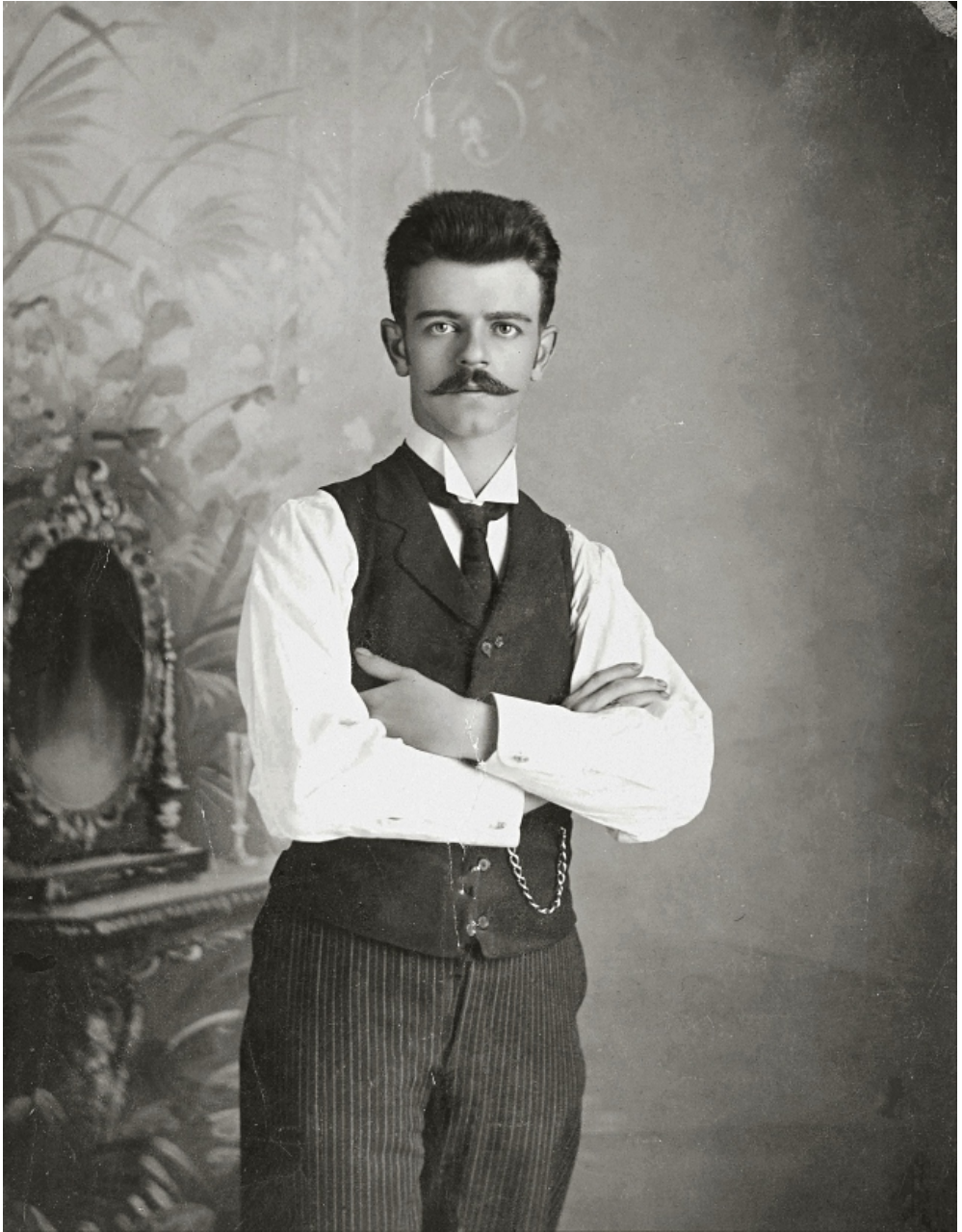
Behütet im ›Blauen Haus‹: Kindheit und Jugend in Mexiko (1907–1921)

So ungewöhnlich das Leben Frida Kahlos im Rückblick erscheint, so normal und unspektakulär verliefen ihre Kindheit und Jugend in Mexiko. Ihr Vater, Karl Wilhelm Kahlo, wurde 1871 in eine gutbürgerliche Familie hineingeboren, die in Pforzheim und später in Lichtental lebte. Über seine schulische Ausbildung ist nichts bekannt. 1877 starb seine älteste Schwester, ein Jahr darauf die Mutter. Man kann vermuten, dass diese traurigen Ereignisse den Jugendlichen hart trafen und zu Karl Wilhelms Entschluss beitrugen, die Heimat für immer zu verlassen. Kaum volljährig, machte er sich 1890 auf den Weg nach Mexiko. Es ist nicht überliefert, durch wen und wo er eine Ausbildung als Fotograf erfuhr, die erhaltenen Arbeiten von seiner Hand zeigen aber, dass er sich schon früh mit Porträtfotografie beschäftigte und umfassende Kenntnisse auf diesem Gebiet besaß. Er fand Arbeit bei einem Juwelier und heiratete María Cardeña Espino, mit der er zwei Töchter – Matilde und Adriana – bekam. Maria starb 1898 bei der Geburt der zweiten Tochter.

Die im selben Jahr geschlossene zweite Ehe mit Matilde Calderón y González stand unter einem glücklicheren Stern. Wilhelm, der sich nun Guillermo nannte, verstand sich gut mit seinem neuen Schwiegervater, einem bekannten Fotografen. Da sich Guillermo Kahlo schon in Deutschland

für das junge Medium Fotografie interessiert hatte, ging er gern auf das Angebot des Schwiegervaters ein, ihn auf einer ausgedehnten Fotoreise durch Mexiko zu begleiten und zu unterstützen. Er wurde ein angesehener Fotograf und die Familie konnte ohne finanzielle Sorgen von seiner Arbeit leben. Schon 1904 begann der Bau des ›Blauen Hauses‹, in dem Frida und ihre Schwester Cristina aufwachsen sollten. Das ebenerdige, dreiflügelige Gebäude umschloss einen schönen Innenhof, in dem ein Garten angelegt war – ähnlich einem ›hortus conclusus‹, einem umschlossenen ›Paradiesgärtlein‹, wie wir es von den Bildern mittelalterlicher Meister kennen. Haus und Garten bildeten einen Schutzraum für Frida, blieben lebenslang ihr Zufluchtsort und auch Motiv vieler ihrer Bilder.

Frida – mit der deutschen Schreibweise ihres Vornamens ist sie im Geburtsregister in Mexiko-Stadt eingetragen – wurde 1907 als erste Tochter des Paares geboren. Später änderte sie ihren Geburtsnamen eigens in »Frida« um. Die Schwester Cristina kam 1908 zur Welt. Mit ihr »verband Frida zeitlebens eine enge Beziehung, in der sie als Ältere – und später Erfolgreiche – den Ton angab. Gemeinsam besuchten sie den Kindergarten und die Schule und waren sich auch darin einig, die Religiosität der Mutter mit Skepsis zu betrachten und sich mitunter darüber lustig zu machen.«⁴ Doch lange währte die unbeschwerte Kindheit Fridas nicht. Sie erkrankte im Alter von sechs Jahren an Kinderlähmung, die das Mädchen neun Monate ans Bett fesselte. Damals gab es gegen die schwere Krankheit noch keinen Schutz, der entsprechende Impfstoff wurde erst 1939 entwickelt.



Karl Wilhelm (Guillermo) Kahlo, Selbstporträt, um 1900



Paula Modersohn-Becker, *Mädchen mit gelbem Kranz im Haar*, 1902



Portrait von Virginia (Niña), 1929

leben zu können, und so plant das Paar einen dreijährigen Aufenthalt in Nordamerika.

Doch das Jahr 1930 beginnt für Kahlo mit einem traumatischen Ereignis, einer Fehlgeburt oder einem ärztlich begleiteten Schwangerschaftsabbruch. Darüber gibt es widersprüchliche Angaben, die sich heute kaum noch überprüfen lassen.

Als die große Reise im November 1930 endlich beginnt, ist Frida glücklich und voller Erwartungen. Das erste Ziel des Paares ist San Francisco, wo Rivera schon bald mit der Arbeit an seinem großen Fresko im City Club beginnt. Außer ihm arbeiten nur US-amerikanische Künstler in dem prachtvollen Art-déco-Gebäude, etwa Adaline Kent Howard, Robert Boardman Howard, Otis Oldfield, Ralph Stackpole und Clifford Wright. Es ist nicht verwunderlich, dass die Anwesenheit des bekannten kommunistischen Künstlers aus Mexiko für Gesprächsstoff in der Stadtgesellschaft sorgt, das ›exotische‹ Paar tritt öffentlich in Erscheinung, wird hofiert und eingeladen. So konnte Kahlo durchaus interessante Gesprächspartner finden, in den ersten Monaten ihres Kalifornien-Aufenthaltes sind das vor allem der Fotograf Edward Weston und der Chirurg Dr. Leo Eloesser.

Edward Henry Weston, Mitbegründer der Gruppe *f/64*, gilt als einer der wichtigsten amerikanischen Fotografen des 20. Jahrhunderts. Seine Landschaften, Stillleben, Porträts und Aktfotografien weisen ihn als Meister der Schwarz-Weiß-Fotografie aus, meist benutzte er eine 8-mal-10-Zoll-Plattenkamera. Seine Bilder sind immer expressiv, nie überzogen, voller Leben und durch und durch amerikanisch. Von künstlerischen Theo-

rien hielt er nicht viel: »Das Studium der Kompositionsregeln vor dem Erstellen eines Bildes ähnelt dem Studium des Gravitationsgesetzes vor einem Spaziergang.« Dieser Satz – belegbar oder auch nicht¹¹ – gibt auf jeden Fall seine künstlerische Einstellung exakt wieder.

In einem Tagebucheintrag vom 4. Dezember 1930 schildert Weston das Wiedersehen mit Diego Rivera und den ersten Eindruck, den Frida Kahlo bei ihm hinterließ: »Ich machte Aufnahmen von Diego, auch von seiner neuen Frau – Frida: Sie ist winzig – ein Püppchen neben Diego, aber nur, was die Größe betrifft, denn sie ist eine starke Persönlichkeit [...]. Sie trägt mexikanische Kleidung, sogar Huaraches [traditionelle mexikanische Sandalen], und wenn sie in dieser Tracht durch die Straßen von San Francisco geht, erregt sie Aufsehen, die Leute bleiben stehen und schauen ihr nach.«¹²

Zu Dr. Leo Eloesser baute Kahlo ein ganz besonderes Vertrauensverhältnis auf. Sie konsultierte den Chefarzt des San Francisco General Hospital wegen starker Rückenschmerzen und fasste spontan Vertrauen zu ihm. Von nun an holte sie in allen Gesundheitsfragen seinen Rat ein. 1931 malte Kahlo das *Bildnis Dr. Leo Eloesser* (siehe Seite 24), auf dem er mit einem Schiffsmodell zu sehen ist. Neun Jahre später – im Jahr ihrer Trennung von Diego Rivera – schenkte sie Leo Eloesser ein *Selbstporträt* (siehe Seite 25), das sie mit einer persönlichen Widmung versah. Die Inschrift lautet: »Pinté mi retrato en el año de 1940 para el Doctor Leo Eloesser, mi médico y mi mejor amigo. Con todo mi cariño. Frida Kahlo«





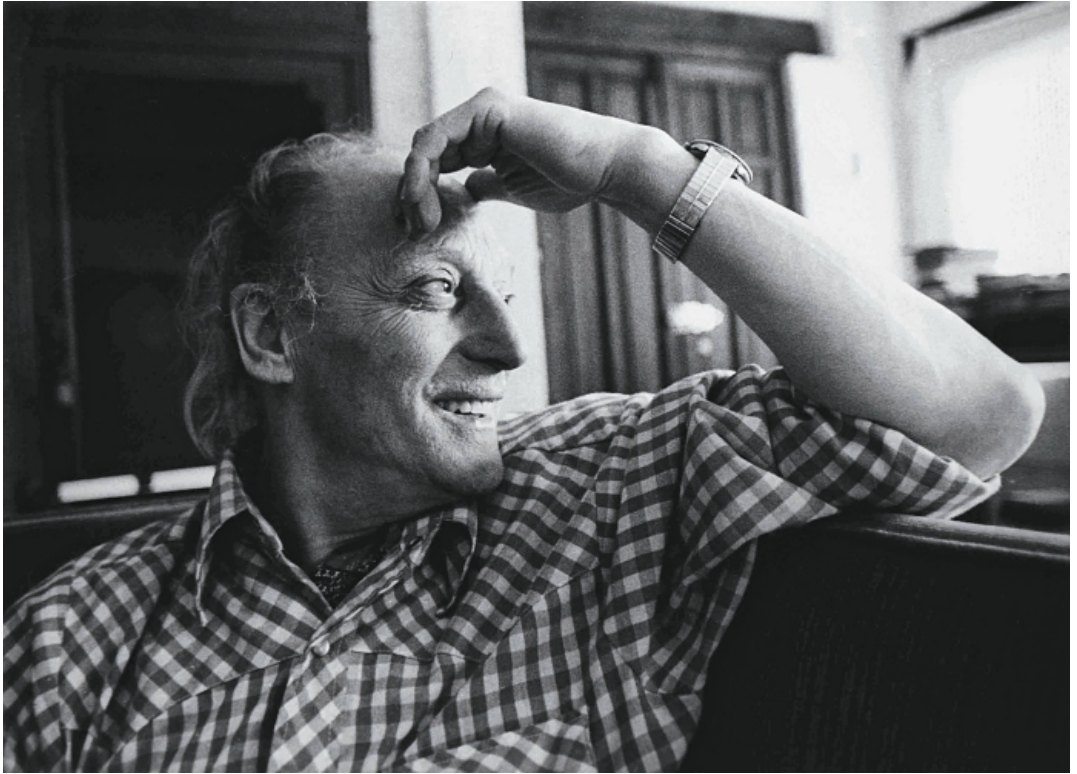
Bildnis Dr. Leo Eloesser, 1931



Selbstbildnis (Dr. Leo Eloesser gewidmet), 1940



Frida Kahlo mit Emmy Lou Packard, 1941



José Bartoli

mich in der Erinnerung die zierliche, zauberhaft gekleidete, hinreißenden Charme ausstrahlende Mexikanerin, mit der ich einst durch die Straßen Manhattans gestreift war.«⁴⁹

Eine späte ›Lebensfreundin‹: Emmy Lou Packard

Im Jahr 1927 zog die Familie Packard nach Mexiko. Die 13-jährige Emmy nahm Unterricht in Malen und Zeichnen bei Frida Kahlo. Als sie ein Kind von dem Studenten Burton Cairns erwartete, flohen die beiden nach Kalifornien. 1936 schloss Emmy

Lou Packard ihr Universitätsstudium ab und wechselte an das San Francisco Art Institute, um Bildhauerei und Wandmalerei zu studieren. Nach dem frühen Unfalltod ihres Mannes im Jahr 1939 kehrte sie nach Mexiko zurück und arbeitete als Assistentin Diego Riveras. Frida Kahlo und Emmy Lou Packard freundeten sich an, nachdem Kahlo zu dem Schluss gekommen war, dass von Packard in Bezug auf Rivera keine Gefahr ausging. Als 1941 Frida Kahlos Vater starb, stürzte sie das in eine schwere Krise, in dieser Zeit war ihr Emmy Lou Packard eine große Stütze.